



Ausschnitt aus einem Interview mit einem männlichen Betroffenen zu Stalking an einer Hochschule

Transkript erstellt von Johanna Stadlbauer. Es erfolgte eine Bearbeitung des Interviews, um die Anonymisierung von Personen und Orten zu gewährleisten.

Information des Online-Portals zu sexualisierter Diskriminierung und Gewalt an der Hochschule, Stand: März 2020

Konzept: Dr. Johanna Stadlbauer, johanna.stadlbauer@leuphana.de

[Link](#) zum Portal.

Als klar war, dass ich ein Problem mit einer Studentin habe, bin ich als allererstes zur

Gleichstellungsbeauftragten gegangen und habe ihr mein Problem geschildert. Und bin sehr schnell sehr desillusioniert worden, weil ich halt als Reaktion, als allererste Reaktion, da ich als Mann nun kam und sagte, ich werde von einer Frau gestalkt, zu hören bekommen habe ich möge das bitte als Kompliment auffassen und das sei ja eigentlich kein Problem.

Und ich hatte relativ viel Mühe, der Gleichstellungsbeauftragten deutlich zu machen, wie groß das Problem für mich bereits war und auch auf wie vielen verschiedenen Ebenen diese Frau bereits mich stalkte. Nicht nur innerhalb der Universität, sondern auch außerhalb der Universität. Und sie hat dann etwas, naja, pflichtbewusst meinen Fall aufgenommen und wir haben ein Gespräch geführt und sie hat aber auch zugesichert, dass sie die betreffende Dame, die zu dem Zeitpunkt noch Studierende an der Universität war, auch zum Gespräch laden wird. Wann genau konnte man natürlich noch nicht sagen, aber okay. Das ist auch passiert und die Dame war auch da und hat auch weitestgehend alles zugegeben. Und hat halt gesagt, sie sei verliebt, und wir seien Seelenverwandte und ich würde das alles nicht verstehen und so. Und hat dann halt von der Gleichstellungsbeauftragten gesagt bekommen, sie möge mich jetzt in Ruhe lassen. Und dieses Ergebnis wurde an mich weitergetragen mit dem Hinweis, damit sei der Vorgang jetzt für sie halt abgeschlossen. Es wäre nichts anderes zu machen außer, dass sie der Dame gesagt hätte, sie möge das bitte unterlassen. Aber sie unterließ es halt nicht, das Problem ging weiter. Und vergrößerte sich dadurch, dass diese Dame aus dem Studentenstatus in den Mitarbeiterstatus wechselte, bei mir am Institut. Daraufhin hab ich meinen Chef, der auch gleichzeitig mein Doktorvater war, in die Problematik eingeweiht und gesagt, das ist also die und die Vorgeschichte hat das hier und wie wollen wir damit umgehen. Und auch da bin ich auf Widerstand gestoßen, ich weiß, dass er mir diese Geschichte nicht so abgekauft hat. Ich hatte Briefe von der Frau im Fach liegen und die hab ich ihm gezeigt, die hat er dann mit anderen Schriftstücken von ihr abgeglichen, um zu gucken ob das wohl die gleiche Handschrift ist. Das war auch so ein Signal von ‚Ich prüfe das erst mal ob das stimmt‘. Er

hat sie schlussendlich auch eingestellt. Damit war das Problem ohnehin dann da. Sie hatte auch den Raum neben mir, also bin ich dann zum Dekanat gegangen. Und habe gesagt, ich hab hier, jetzt hab ich zwei Probleme. Ein Problem mit dieser Dame und ein Problem mit meinem Vorgesetzten, der mich in diesem Fall nicht ernst nimmt. Dann gab es ein Gespräch zwischen dem Dekanat und meinem Vorgesetzten, das offensichtlich auch erfolglos war. Und als letzte Handlungsoption blieb mir innerhalb des Instituts nur das Stockwerk zu wechseln mit meinem Büro. Ich habe meine Lehrveranstaltungen auf Tage gelegt, wo ich wusste, dass sie keine Lehrveranstaltungen hat. Und habe das mit der Sprechstunde halt genauso gemacht. Ich habe an keinen Institutssitzungen mehr teilgenommen. Und habe auch klar kommuniziert, meinem Vorgesetzten, so muss ich mich jetzt glaub ich verhalten, um der Frau aus dem Weg zu gehen. Und das war sozusagen alles, was ich an Hilfsstrukturen bekommen habe. Als allererstes hätte ich gerne das Gefühl gehabt, dass mir jemand glaubt und das ernst nimmt. Es mag ja sein, dass ich der, für die damalige Gleichstellungsbeauftragte, erste männliche Fall gewesen bin. Aber das war für mich halt kein Grund, die Sache nicht ernst zu nehmen. Dieses Gefühl hat mir die komplette Zeit über gefehlt. Weil dieser Satz vom Anfang, das ist doch eigentlich ein Kompliment, hat die besagte Dame ganz gut aufgegriffen, die war sehr virulent und hat dann die Geschichte umgedreht und im Institut die Variante verbreitet, ich hätte nun mein Büro gewechselt und meine Termine umgelegt, weil ich von ihr einen Korb bekommen hätte. Das hat die Geschichte sehr glaubwürdig gemacht und somit stand ich auf dem Abstellgleis. Und ich hab schlussendlich das Institut verlassen, ich hatte niemanden vor Ort an den ich mich wenden konnte.

Und das Gerichtsverfahren hat halt festgestellt, dass ich im Recht war und dass die Handlungen der Frau weit über jedes Maß, zumutbare Maß hinausgingen. Aber das Institut hat sich halt geweigert, das als Problem anzuerkennen. Und es gab kein, wie zum Beispiel Gleichstellungsbüro oder Gleichstellungsstelle, keine Institution, die an die Seite getreten wäre und gesagt hätte, de-eskalierend, wir machen das zusammen. Sondern, da war der Prof auf sich gestellt. Vielleicht war er auch damit überfordert.

Verarbeitet, also, ich persönlich habe insofern verarbeitet, als dass ich die Info bekam, die Dame ist weggezogen, aber wenn ihr jemand ähnlich sieht in der Stadt zucke ich heute noch. Dafür war sie mir deutlich zu nahegekommen.

Und ich hätte jemanden gebraucht, der mich vom Anfang bis zum Ende in diesem Prozess begleitet hätte, der gesagt hätte, ich war die erste Ansprechperson, ich lade den Dekan zum Gespräch, ich

lade deinen Vorgesetzten zum Gespräch, ich hole alle an einen Tisch, ich bleibe die ganze Zeit hier und behalte den Fall bei mir auf dem Tisch, bis irgendwie klar ist, wer hier Unsinn erzählt. Und das hat's halt nicht gegeben.

Die Gleichstellungsbeauftragte war früh mit ihrer Arbeit fertig und dann musste ich selber gucken, an wen ich mich weiter wenden konnte. Ich hatte keinen Leitfaden, keine Erfahrung, keine zentrale Anlaufstelle. Und unabhängig davon, ob es jetzt Stalking gewesen wäre oder irgendwelche anderen Sachen, die was mit sexualisierter Diskriminierung zu tun hatten. Das Wissen darum, um die Kommunikation innerhalb der Uni, das ist der Ort wo ich hingehen kann und wo ich ernst genommen werde, wo ich auch, wie sagt man, wo ich Anonymität genieße, das war damals auch nicht gegeben. Das ist glaub ich der beste Eisbrecher, den man überhaupt haben kann. Die Kultur, die sich idealerweise daraus ergibt, ist eine doppelte, nämlich, dass vielleicht im Idealfall die Taten zurückgehen, weil klar ist, es gibt diese Anlaufstelle. Aber wenn halt Leute wie ich oder viele andere damals auch einfach gewusst hätten, wenn hier irgendetwas schief läuft, in zehn Minuten steh ich da auf der Matte und dann wird das dokumentiert, der Fall. Und das auch gerne in jeder Einführungsveranstaltung kommunizieren und in jedem Infolyer. Und auf jeden Flur hängen. Also ich finde diese Infos genauso wichtig wie wo ist die Mensa und wie komme ich irgendwie an einen Studienkredit. Muss ich wissen, wo kann ich hin, wenn ich so ein heikles Problem habe. Was ganz wichtig ist, gerade für Leute, die das erste Mal kommen, dass das Gefühl vermittelt wird, wir werden einen Plan entwickeln, wie es jetzt weitergeht. Also das Wissen, dass meine Ansprechperson ab jetzt an meiner Seite ist. Fast ein bisschen anwaltlich, sage ich mal. Das wäre so mein Wunsch oder mein Ratschlag, dieses Gefühl zu vermitteln und Optionen aufzuzeigen. Möchten Sie, dass der Prof dabei ist? Ja oder Nein, Sie entscheiden das. Wann gehen wir zum Dekanat, Sie entscheiden das. Dass so eine Art Leitfaden da ist, den ich selber mitbestimmen darf. Also es muss irgendwie gelingen, die Wertigkeit und den Umfang dessen, was zum Beispiel das Gleichstellungsbüro macht, in die Universität rein zu kommunizieren. Ich glaube, so eine Kultur der Sichtbarkeit wäre notwendig, und zwar der Sichtbarkeit von Hilfsmaßnahmen. Dass irgendwie immer sichtbar wird, dass es solche Stellen gibt.

Dokument erstellt von:

Gleichstellungsbüro

Leuphana Universität Lüneburg

21335 Lüneburg

Fon +49.4131.677- 1061

Fax +49.4131.677-1099

gleichstellung@leuphana.de
[Link](#) zur Website des Gleichstellungsbüros.